

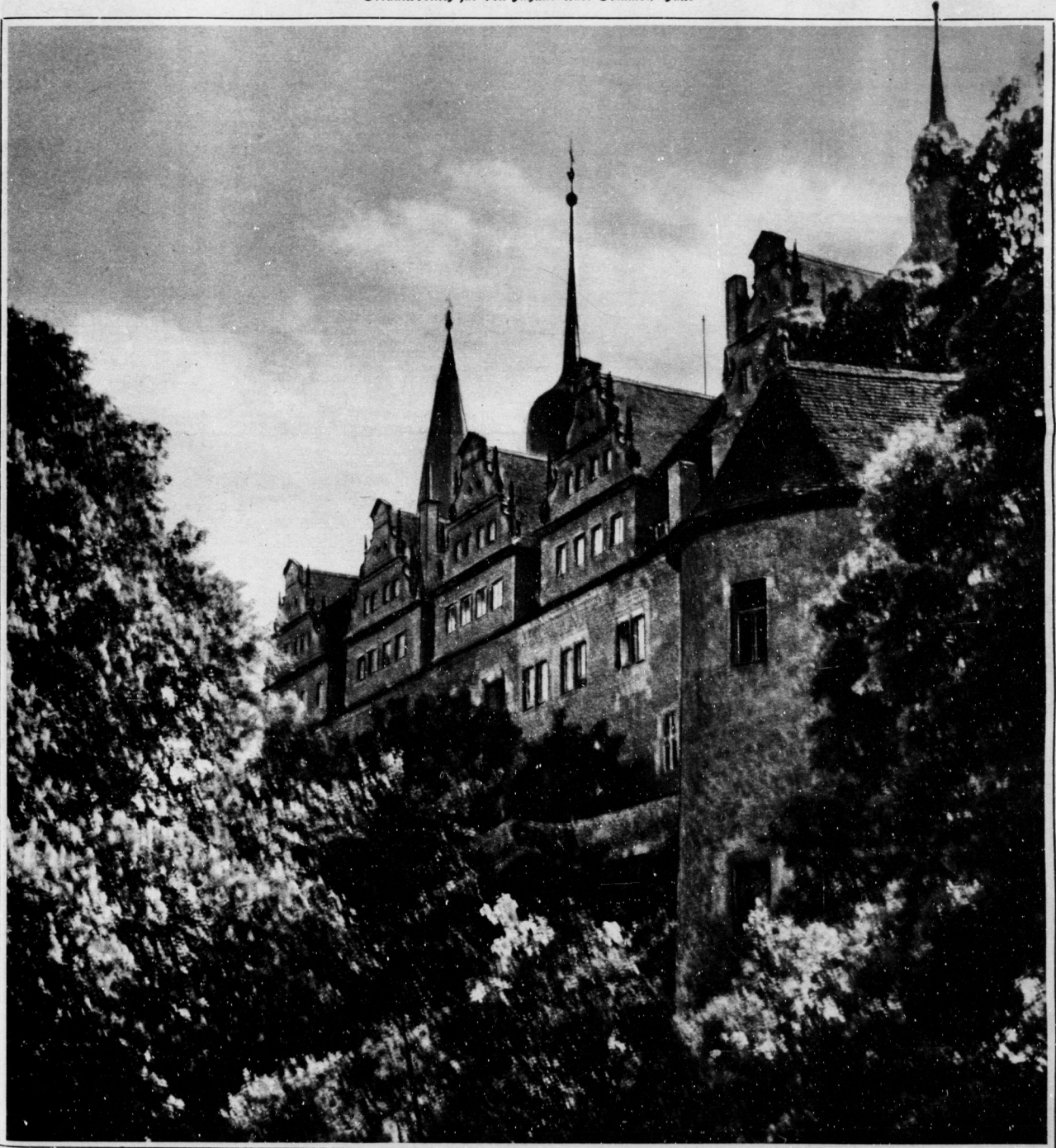
Mitteldeutsche Illustrierte

mit Unfall-Versicherung bei Todesfall in Höhe von **M. 500.-** oder bei Ganzinvalidität in Höhe von **M. 1000.-** für die Bezieger eines der fünf Mitragblätter:

Saale-Zeitung · Merseburger Tageblatt · Weimarerische Zeitung · Mitteldeutsche Zeitung · Eisenacher Zeitung

Über die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die von der Mitteldeutschen Verlags-Aktien-Gesellschaft, Halle, Merseburg, Weimar, Erfurt, Eisenach, oder unmittelbar von der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank in Nürnberg zu beziehen sind. Aus § 6: Jeder Unfall ist innerhalb 48 Stunden der Nürnberger Lebensversicherungs-Bank, Geschäftsstelle Halle/Saale für Abonnentenversicherung, Dr. Brauhausstr. 16/17, zu melden; in der gleichen Frist hat sich der Versicherte auf eigene Kosten in ärztliche Behandlung zu geben

Verantwortlich für den Inhalt: Kurt Sommer, Halle



Das tausendjährige Merseburg: Das Merseburger Schloß inmitten grüner Anlagen

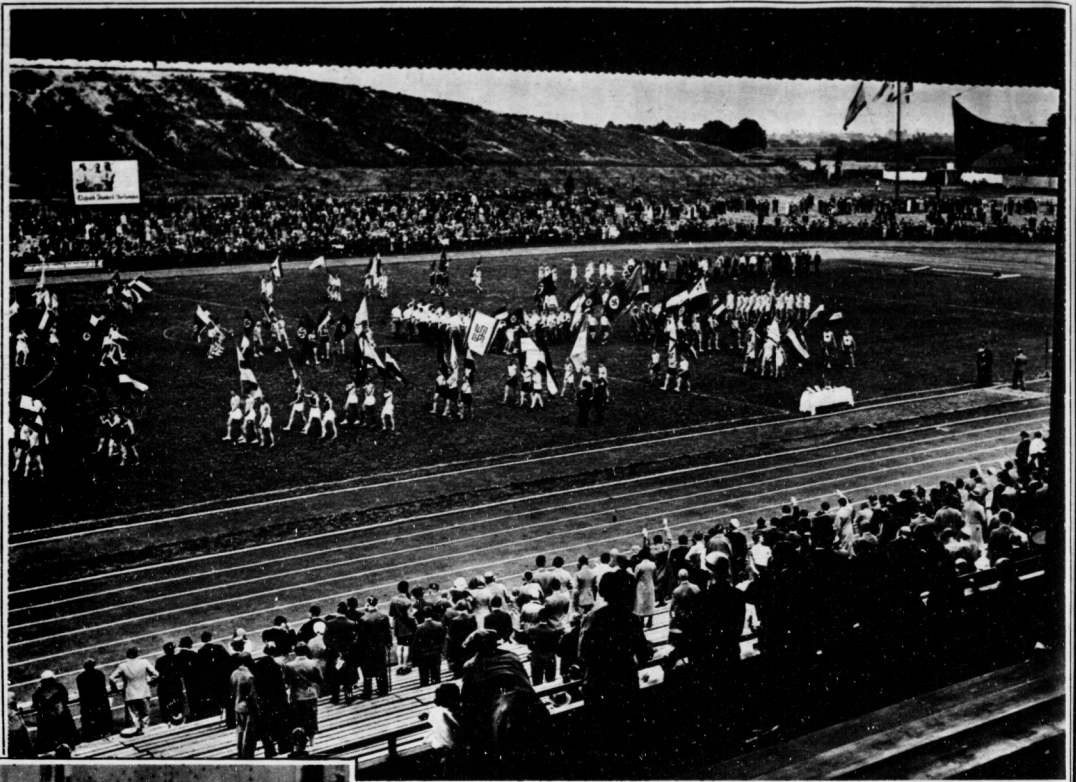
(Siehe auch die Seiten 6 bis 9 dieser Nummer mit Bildern von der jubelnden Stadt)



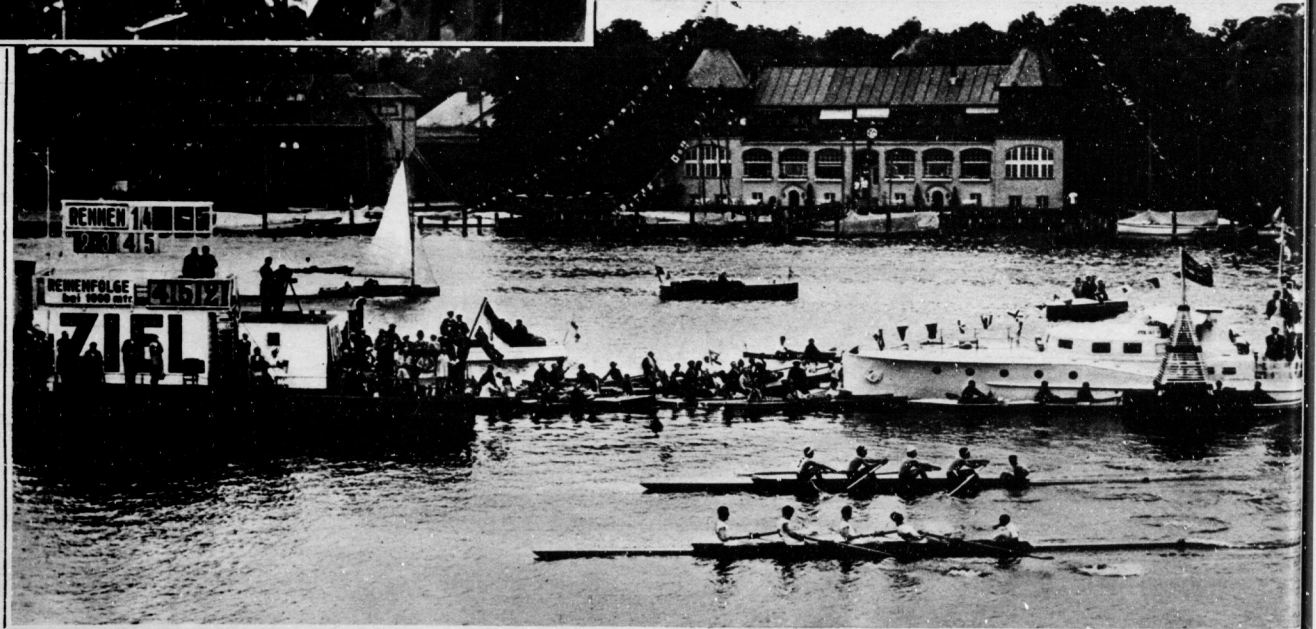
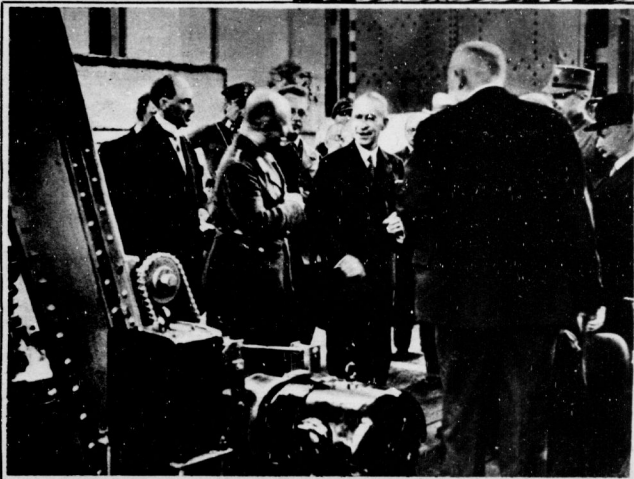
Kreuzer „Köln“ in Australien
Der deutsche Kreuzer „Köln“, der sich zur Zeit auf einer Weltreise befindet, wurde in Sydney von der deutschen Kolonie begeistert begrüßt. Frey-Rav. Scharwin, der Kommandant der „Köln“, legte am australischen Gefallenendenmal einen Lorbeerzweig nieder.



König Gustaf V. von Schweden
beging am 16. Juni seinen 75. Geburtstag. Der König im Kreise der Geburtstagsgäste, von links: Prinz Carl begrüßt Prinzessin Margaretha von Dänemark, König Gustaf, Prinzessin Juseborg, Königin Alexandrine von Dänemark, Prinz Axel, Kronprinz Olaf von Norwegen.



Internationale Leichtathletik-Wettkämpfe in Berlin. Am letzten Sonntag, dem 18. Juni, fanden auf dem Berliner S.C.C.-Platz in Lichtstump eine Reihe leichtathletischer Veranstaltungen unter internationaler Beteiligung statt. Die Fahrentäger marschieren ein. Links: Einweihung des Stabbedens Dittmann in Zehlendorf. Am 17. Juni fand in Gegenwart des Reichsvertehrministers Herr. Ely von Mübenach sowie des Oberpräsidenten Helmuth Brückner die Einweihung des großen Stabbedens statt. Verkehrsminister Mübenach im Gespräch mit Brückner im Maschinenraum. Rechts: Frau von Dpel schlägt die Komreiter. Bei dem großen Landesturnier, das vom 15. Juni 4 Tage lang in Hannover ausgetragen wurde, konnte in dem Elverath-Jagdspringen unter 16 Bewerbern Frau von Dpel auf „Kornet“ die Kommannschaft schlagen. Unten: Italien unterliegt in der Grünauer Ruderregatta. Bei der großen Berliner Ruderregatta in Grünau am 18. Juni siegte über die italienische Mannschaft der Berliner Ruder-Club mit 1/16 Sekunde im „Kaiser-Bierer“. Die beiden Mannschaften im Endspurt.



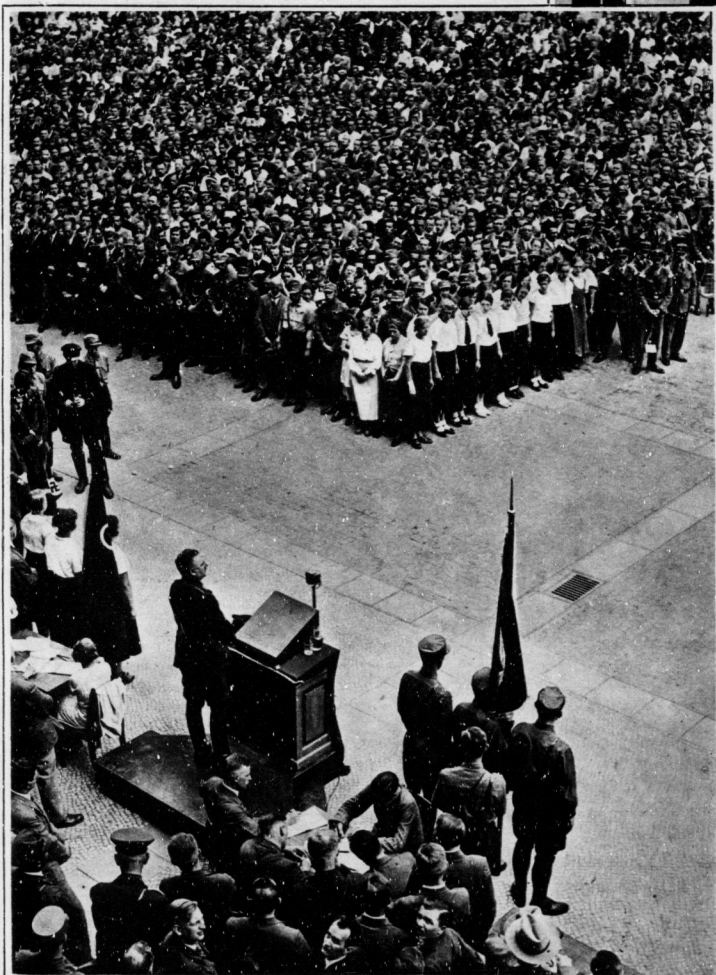
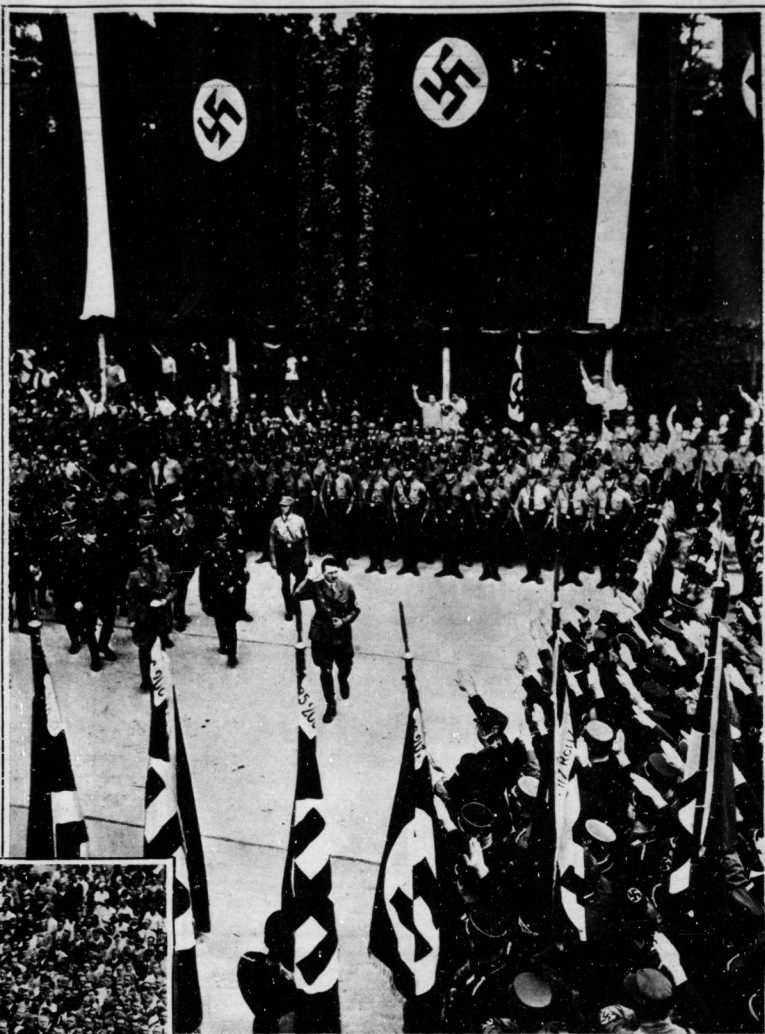


Dr. Fabicht berichtet

Der in Österreich verhaftete und aus Wien ausgewiesene Presseattaché der deutschen Gesandtschaft berichtet — in Berlin wieder eingetroffen — in einer Pressekonferenz, die am 15. Juni im Propagandaministerium stattfand, über seine Erlebnisse in Österreich. Dr. Fabicht (links sitzend) bei seinem Vortrag vor ihm sitzend Reichspropagandaminister Dr. Goebbels

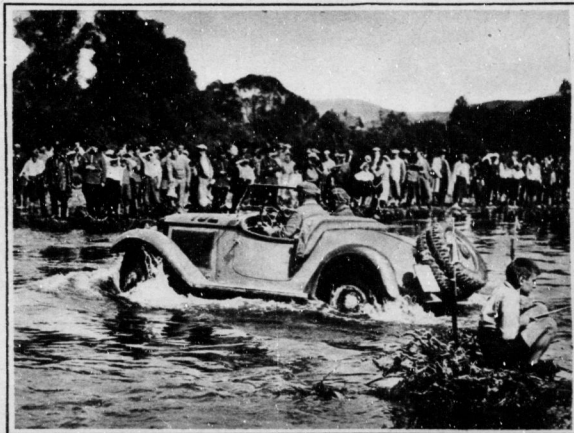


Göring in Frankfurt a. M.



Feierliche Einweihung der Reichsführerschule der NSDAP in Bernau durch Reichskanzler Adolf Hitler
Am 16. Juni fand in Bernau bei Berlin die feierliche Einweihung der Reichsführerschule der Obersten Leitung der Politischen Organisation der NSDAP statt. Reichskanzler Adolf Hitler nahm an der Feier teil

Die Begrüßung des Reichskanzlers Adolf Hitler im Vorhof der Schule



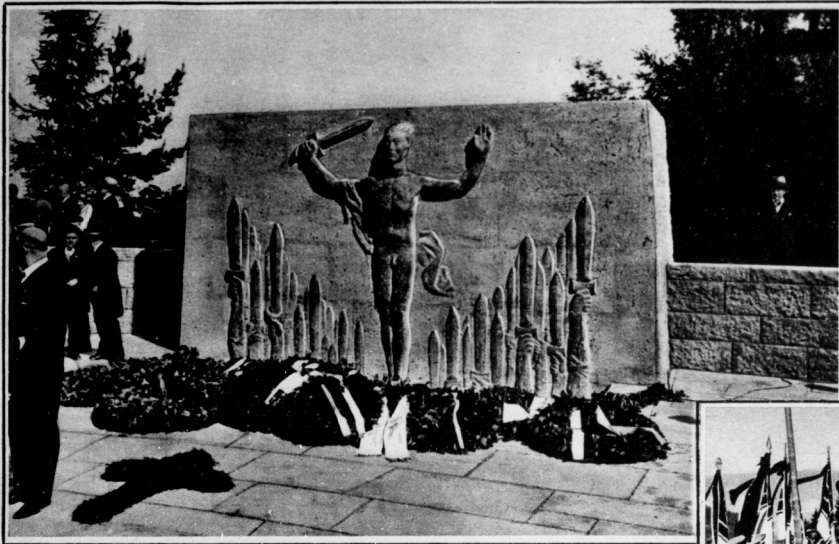
Auf der ADAC-Dreitagefahrt durch den Harz
Die Fahrt stellte große Anforderungen an die Teilnehmer, da es viele Schwierigkeiten zu überwinden galt

Oben: Wasserdurchfahrt eines der teilnehmenden Wagen

Links:

Verkündung der studentischen Arbeitsdienstplicht
Aus Anlaß der Verkündung der studentischen Arbeitsdienstplicht veranstaltete das Kreisamt X für Arbeitsdienst der Deutschen Studentenschaft am 16. Juni mittags um 1 Uhr auf dem Opernplatz in Berlin eine Kundgebung, auf der auch der Preussische Kultusminister Rust das Wort ergriff

Kultusminister Rust bei seiner Ansprache



Der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, begrüßt nach der Weihefeier den Schöpfer des Ehrenmals, Friedrich Hauser (in der Mitte mit Bart) und durch Handschlag Erwin Danner, den Schöpfer des Reliefs

Weihe des Burschenschaftler-Ehrenmals in Eisenach

In Eisenach wurde am 1. Pfingstfeiertag ein Burschenschaftler-Ehrenmal eingeweiht
Oben: Das Ehrenmal

Foto: Garber, Eisenach



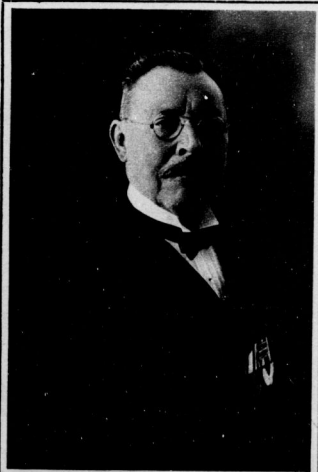
Grundsteinlegung des Adolf-Hitler-Turmes in Unterweißbach auf dem Quittelberg im Beisein von Statthalter Sandel und Minister Wächtler

Foto: Bernhardt, Schwarzburg



Einzug der Korporationen

Rechts:
Der Lokomotivführer-Gesangverein von Erfurt nahm an dem Wertungsfingen der Lokomotivführer-Gesangvereine Deutschlands in Köln teil
Foto: A. Haas

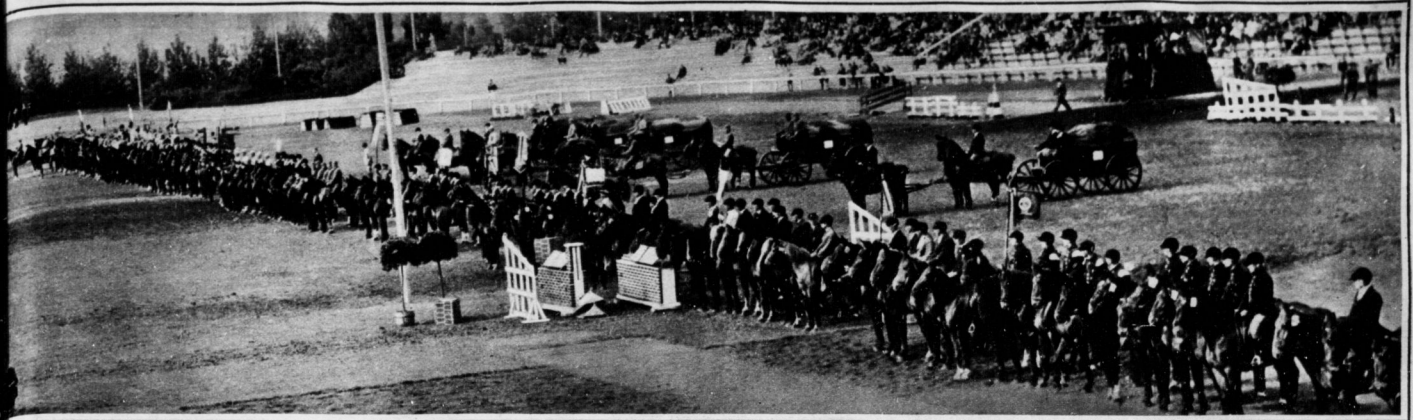


Heinrich Böhm, Erfurt, vollendete sein 86. Lebensjahr und wurde mit einem Bild des Reichspräsidenten geehrt
Foto: Schäl jun.



Rechts:
Die goldene Konfirmation der Augustiner-Gemeinde in Erfurt
Foto: Schäl jun.





Die ländlichen Reiter nehmen Aufstellung zur Staudartenweihe

Foto: F. G. Krehl, Erfurt

Mitteldeutsches REITTURNIER in ERFURT



Aufmarsch des Reiter-Reg. 16 zur großen Schau-
nummer „Denkmal der Kavallerie“

Foto: Eichhorn



Leutnant R. Gasse-Erfurt, der auf „Der Mohr“
das Jagdspringen Klasse „M“ gewann

Foto: F. G. Krehl, Erfurt

Reitklub Zehma, der die Vielseitigkeitsprüfung
um die Staudarte des Bundes Ländl. Reit- und
Fahrvereine Thüringen gewann

Foto: Eichhorn

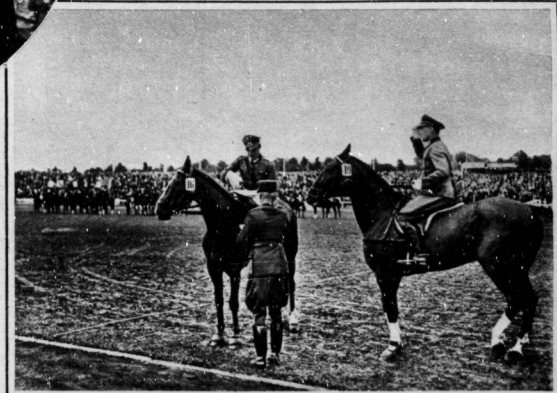


Kreis:
Polizeihauptmann
Krueger, der Olympia-
sieger von Amsterdam, be-
wältigte auf „Donauwelle“
in Erfurt als einziger alle
Hindernisse des schweren
Jagdspringens Klasse „Sa.“
fehlerlos

Foto: Eichhorn

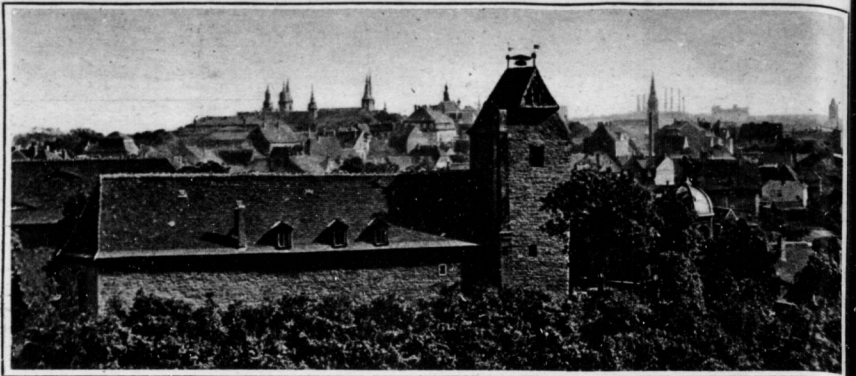


Rechts: Oberbürger-
meister Dr. Pichler
ehrt die beiden Komfeger,
Oberleutnant Romm und
Oberleutnant Brandt, durch
Überreichung eines Buches
von Erfurt

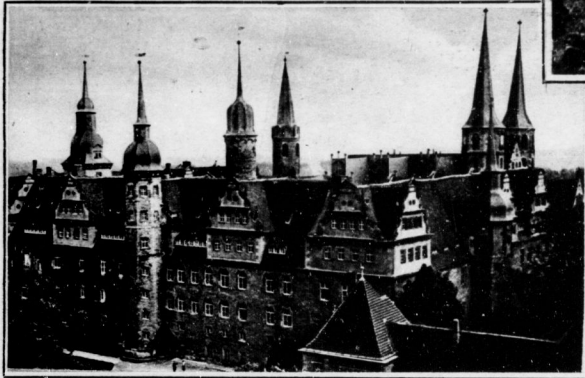


Das alte Merseburg

Zu seiner Jahrtausendfeier



Türme und Dächer der tausendjährigen Stadt
Im Vordergrund die Altenerburger Kirche St. Vitus
rechts im Hintergrund die Schornsteine
von Leuna



Blick vom Turm des Ständehauses auf Schloß und Dom



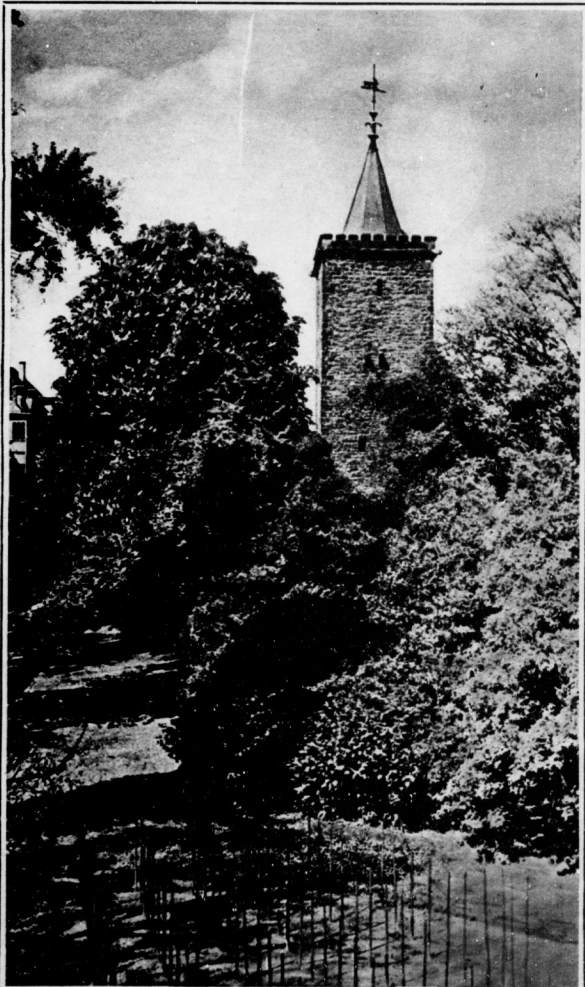
Die Sigrune
Der ehemalige Kirchturm dient jetzt als Wasserturm



Blick auf das ehemalige Petrus-
Kloster, jetzt Heimatmuseum



Ein alter Altar im Merseburger
Heimatmuseum



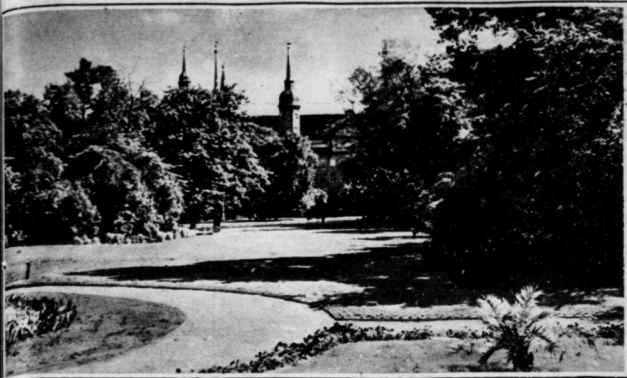
Idyllische Anlagen am Eulenturm



Das Verlagsgebäude des 173-jährigen „Merseburger Tageblatts“,
der ältesten Merseburger Heimatzeitung



Das münztilfische Merseburger



Der Schloßgarten wurde für die Tausendjahrfeier nach neuzeitlichen Gesichtspunkten umgestaltet



Links: Merseburgs höchstgelegenes Haus auf dem Weinberg



Platz an der Linde, ein verkehrsreicher Punkt in Merseburg



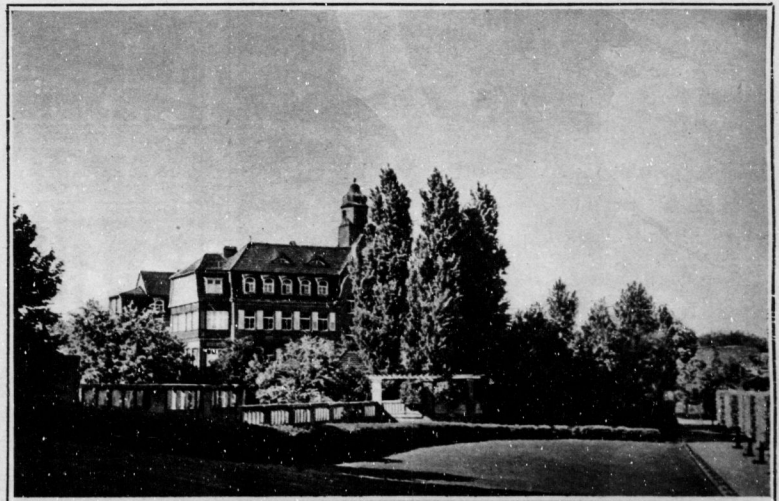
Das Verwaltungsgebäude des Landkreises in Merseburg



In der „Hölle“. Wagen der Straßenbahn halten am Gemeinschaftsbahnhof der Merseburger Überlandbahnen



Die Parktion am Damm. Hier wird zur Tausendjahrfeier das König-Heinrich-Denkmal enthüllt



Das Merseburger Krankenhaus, umrahmt vom Birkelgrün

Am Rande der Stadt

Rund um das tausendjährige Merseburg



Vor den Toren der Stadt bestellt der Landmann sein Feld



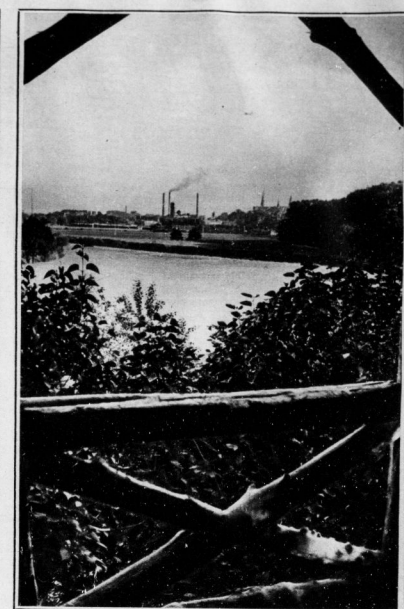
Die Stadtraubfleder



Ziehung Eigenheim an der Globianer Straße



Die für die Stadtraubfleder errichtete Kreuzkapelle



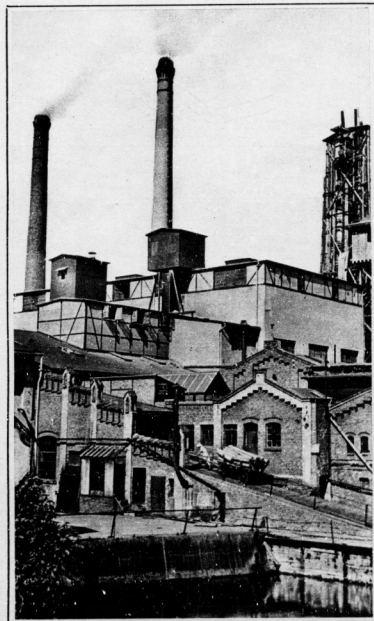
Wald über die Saale auf die Königsmühle und das Schloß



Rechts: Die neue Christkapelle am Exercierplatz



historisches Fleckchen an der Saale. Im Hintergrund das Vorsthaus der Merseburger Acker-Gesellschaft



Papierfabrik Königs-mühle an der Saale



An dieser Stelle des Gotthardtteiches wurde eine neue Brücke gebaut. Die Verbindung zwischen beiden Ufern wurde einstweilen durch eine Pontonbrücke hergestellt



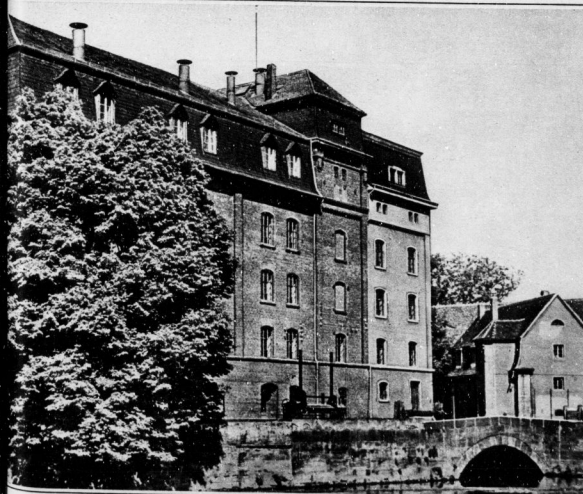
Oben und unten: Leben und Treiben auf dem Merseburger Wochenmarkt



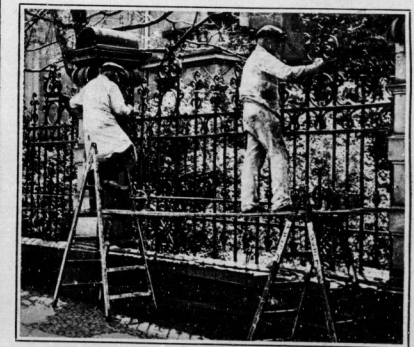
An einer anderen Ecke des Gotthardtteiches entstand als Verbindung zweier Uferwege eine massive Betonbrücke



Rund um den Merseburger Dom



Die Kallenberg-Mühle bei Meuselau, eine Getreidemühle



So sahete Merseburg zur Tausendjahrfeier Viele Häuserfronten wurden erneuert, und auch der Raum am Ländehaus erhielt ein funktionsgerechtes Kleid



Der Windmühlensläufer

Von Siegfried Brase

Zwischen Zschortau und Mordau fließt der Strom. Nur eine Fähre verbindet die beiden getrennten Dörfer. Aber Flüsse sind ja eigentlich keine natürlichen Grenzen, und so war es nichts Absonderliches, daß Otto Schühler, der Sproß des Kleinbauern neben der Zschortauer Kirche mit Esfriede Gutesitz, der Jüngsten aus der Mordauer Windmühle, ein zartes Pärchen sperrte. Auf dem Jahrmarkt des Kreisstädtchens hatten sie sich gefunden, auf der Berg- und Talbahn, und nachdem Otto der blonden Gesellin zur Stärkung zwei verdunderte Pumpernickelherzen verehrt hatte, durfte er sie zum Tanze führen und schließlich heimgeleiten.

An schönen Sommerabenden spazierte es sich in den Flußwiesen entschieden angenehm, wenn der Dunkelmond das Wasser herzt und die alten nachlässigen Weidenstangen vor Uferbänken decken. Auch Otto und Esfriede erprobten mehrfach diesen Zauber. Da kam ziemlich jääh aus Gebirgsgegenden ein Hochwasser gerauscht. Es wurde nicht gefährlich, denn der Deich war hoch und fest, aber bis zum Damm breitete sich die verfarbte Strömung mit ihren Mühschlingeln, und die Fähre ging nicht mehr. Das wurde für unser Liebespaar schlimm: die nächste Brücke bei der Stadt schien dem Otto für einen gemächlichen Abend doch zu weit, und Abrede für solche Zufälle hatte man nicht genommen. Der junge Bauer war kein Leander: er schwamm nicht gerade wie ein Fisch, sondern allenfalls wie sein Hopsund. Ein Brieflein fiel der harten Hand ebensovornig bequem und schien auch der Mutter Müllerin halber nicht geraten. So verblieb es bei den hungrigen Augen, mit denen Otto in den Sonnenuntergang über die breite Scheideflähe spähte.

Wie Wurf und Wut, so nahm indes auch die Flut einmal ihr Ende. Ein trockener Wind kam auf. Eines schönen Sonntags konnte man wieder übersehen, und im Mordauer „Bären“ gab es Tanz; da würde wohl Esfriede nicht weit sein. Die Vermutung war richtig, doch kühl der Empfang. Die Wasser schienen das Erinnern an die Uferspaziergänge fortgespült zu haben. War die Müllermaid getränkt, daß der Bursche den Umweg zu ihr gesucht hatte, oder hatte gar sich Gesellschaft nach der trockenen Mordauer Seite gefunden, wo es sich im Wäldchen am Gang auch ganz nett luftwandelte und Bänke einluden? Otto fragte nicht, er kam gar nicht dazu. Denn die Einheimischen übten das Vorrecht ihrer Tanzbeine, und dem Eindringling wurde von der Ersehnten kaum ein Blicken, von den platzbewußten Rivalen aber manche höhnisch herausfordernde Nase zuteil. Einer nur war der nicht eben schöne, aber statliche, saubere Bursche leid, vielleicht weil eigene Erfahrung wußte, wie Einsamkeit tut. Esfriedes Schwester Lene, unscheinbar gegen sie von demütigerer Stirn,

schaute gern nach ihm herüber; nur schien er es nicht zu merken. Ihn judte wohl die Faust in der Tasche, aber Otto Schühler dachte lieber nach, anstatt einer Übermacht sich vornehmlich anzusehen; durch diese Methode hatte sein Vater die Aternahrung sich ertledlich vermehrt.

„Horch, Esfriede“, trat er nach etlichen Sekunden stracks auf sie zu. „Jetzt mußst du mit mir tanzen, oder ich lauf' dir morgen abend unter eurer Mühle durch, gerad' wenn euer Knecht sie noch geben läßt!“ Er sagte es laut und sah mehr in den Kreis als auf das Mädchen. Die Mordauer Burschen lachten ingrimmig. „So'n Dickschlag“ — „der denkt, er kann uns veralbern“ — schwirren die Rufe. „Ihr glaubt's nicht? Gut, ich seh' ein Faß Bier, zwing' ich's nicht!“ Jetzt tuschelte die Gegenpart. „Wir halten die Welt“, gaben drei, vier zurück. „Is richtig — na, tanzen magst ja doch nicht mit mir — also denn auf den andern Abend, nach'm Kirchentönen!“

Draußen dunkelte es. Hinter dem Berwegenen schlug das Pflaster: es war die Müllerene. Ernst verwies sie ihm im Umkreisen sein Gottverludern; strafend glänzten die braunen Augen durch das Düstere. Der Otto aber, dem die Halsbrecherische Trockprobe nun doch etwas schwer in den Gliedern saß, nahm sich den Vorteil daraus und begann ein Flüstern, kein zärtliches, nein, mehr eins, das gegen Tod und Teufel sich verschwören will. So schritten sie der Flut zu, handelten lange: Lene erst widerredend, zaudernd, zuletzt nachgebend und versprechend. Nun hatten sie ihr wichtiges Geheimnis.

Am Montag um Feierabend hatten sich ein gut Teil der Mordauer Jungschur unweit der klappernden Mühle zusammengefunden, obschon mancher zwischen Spannung und Wüdigkeit kämpfte. Man wußte ja, daß der alte Müllerknecht an frischen Windtagen spät noch einmal kräftig ausschüttete. Aber ob der Zschortauer kommen würde! „Denn hol'n wir'n uns über!“ drohte ein besonders kampflustigen gezumtes Bärtchen. Doch da war er schon, der Herausforderer. Nachlässig rüdt er die Mühle, wie ein Duellsechter vor dem Anreten. Und er trat an; mit 30 Schritt Abstand und nahm den Anlauf auf die drohenden Flügel.

Einige Zuschauer bekamen nun doch erschrockene Augen, und einer von den Bekttern schickte gar sich mit perlender Stirn an, den Tollkühnen zurückzureißen. Aber flugs hatte der schon die Flügel erreicht — sie standen — standen wahrhaftig wie auf Kommando! — hindurch war der Zschortauer, hatte Spiel und Faß gewonnen und alles heil behalten! Noch ehe sich indes der geschlagene Trupp von dem Wunder erholen konnte, kam der Müllerknecht Johann die Mühlstreppe hinuntergepoltert, und die Lene zog er hinter sich mit. „So, mein

Junge, nu kommt unsere Rechnung. Die Den' hat dir Fleisch und Knochen gerettet, und daß du nicht wieder Dummheiten machst, da hilft nix dawider, da is sie auf der Stell' deine Braut, die richtige Kranzgelbraut; denn so ist bei uns der Brauch in Mordau!“

Blutübergossen stand das Mädchen: aus dem Hintergrund lücherten ein paar schnell Gesichte. Otto aber gedachte auch diesmal keine schlechte Figur zu machen. „Topp“, sagte er, „ich schlage ein!“ Er hatte auch schon gemerkt, wie in die Tür des Müllerhauses die Mutter getreten war, sehr erstaunt über diesen ganzen Aufzug, und die Esfriede hinter ihrer Schulter. Lene machte eine Fluchtbewegung; da umfaßte sie der Rader und drückte vor aller Zeugenschaft einen festgezielten Bräutigamskuß auf die wohlgeparten Lippen. „Frau Müller, nun könn'n Sie schon gar nimmer Nein sagen!“ nahm er sich gleich noch die schwiegermütterliche Bestätigung. „Und das Faß Bier zahl' ich — wenn wir Hochzeit machen!“ warf er den Gassern über die Köpfe.

„Da schlägt's doch Dreizehn!“ empörte sich die Müllerin über diesen Sturm. Aber als ihr Johann zurannte, daß er der einzige von einem ordentlichen Anwesen sei — denn der verschmigte Alte kannte jeden Mann und Aker in der Runde — und daß die Kirche eben nicht im Dorf bleiben könne, wenn sie da schimmelte, lenkte die Frau um und nötigte den schnellgebadeuten Eidam ins Haus.

Auch als den die letzte Fähre heimbrachte, wurde der Kopf ihm nicht naß. Denn in Zschortau war es nicht minder bekannt, daß die Gutesitzmühle unter Johanns treuen Händen leidliche Zeiten behalten hatte, und Vater Schühler konnte künftig für sein Korn den Mallohn sparen.

Für die ungetreue Esfriede lag der Fall minder glatt. Als die Jüngere hatte sie der Schwester, der so oft Ausgestochenen, den warmen Platz zu räumen und ihrem Verschmäher dazu. Sie hätte sich wohl gar in die Stadt verdingen müssen — denn jetzt schlugen die Mordauer Burschen den Bogen um sie — hätte der Bogenschmied-reisende sich ihrer nicht erbarmt. Der wußte drei Stunden weit einen einsamen Witwerhof, der wieder eine Frau und für drei Waisen eine Mutter brauchte. Da wollte zugreifen sein, und der Müllerin war eine Doppelhochzeit für zwei versorgte Töchter eine ehrenreiche Sache. Die Esfriede ist dann auch noch eine ganz brave Hausfrau geworden; denn im Kern waren doch die Schwestern gleicher Schlag, sonst hätte der Otto sie gewiß nicht umschichtig begehrt. Die Wasser waren diesmal — zwischen Zschortau und Mordau — nicht zu tief gewesen, daß nicht zueinander kam, was freilich ein närrischer Einfall erst richtig zusammenfügte.

Mit Kochlöffel und Spaten

Deutsche Mädchen im Arbeitsdienst

In nördlichen Teil der Lüneburger Heide, an der Bahnhofs- Buchholz-Bremen, befindet sich in Rakenstorf eine Niederlassung des weiblichen Arbeitsdienstes. Der Träger dieses Dienstes ist die Landesunterrichtsbehörde in Hamburg, die in einem Ferienheim der allgemeinen Berufsschulen den Arbeitsdienstwilligen gelunden, schönen und zweckmäßigen Aufenthaltsraum geschaffen hat.



Schipp, Schipp, Hurra!
Heideland wird durch die freiwillige Arbeit deutscher Mädchen zu fruchtbarer Ackerland gemacht



Frühstückspause

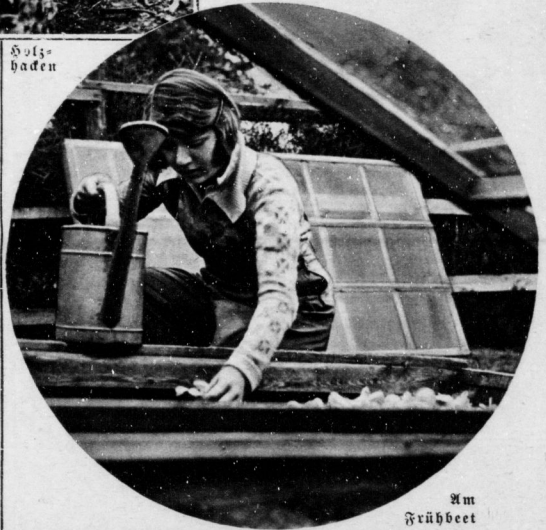
Links: Um 6 Uhr morgens wird unter Gelang die Fahne am Flaggenmast hochgezogen

Die Arbeitsaufgabe ist Aufforierung eines Koblöchlages, Trockenlegung einer Biese und Urbarmachung und Begebau. 70 Mädchen im Alter von 16 bis 25 Jahren arbeiten hier freiwillig in einem Zeitraum von 20 Wochen. Das niederdrückende Erlebnis der Arbeitslosigkeit und oft noch dazu armselige, zerüttete Familienverhältnisse treiben die Mädchen aus der Großstadt auf dieses Friede in einen gesegneten Pflichtentzwei, in frohe kameradschaftliche Gemeinschaft. 30 v. d. der Gruppe sind Abiturientinnen. Sie kommen aus den verschiedensten Teilen Deutschlands, um in diesem Arbeitslager ihr Werkhalbjahr abzuleisten. So bildet diese Gruppe eine Volksgemeinschaft im Kleinen, die das einzelne Mädchen demütigt zum dienenden, frohen Mitglied der Gemeinschaft erzieht, zur arbeitswilligen und arbeitsfähigen, stolzen und selbststärkeren deutschen Frau.

Edwige Kell



Holz-haden



Am Frühbeet



Die erste Kolonne geht zum Arbeitsplaz. Der Gong ruft die Arbeitsdienstwilligen um 1/8 Uhr zum Arbeitsanfang, und in geschlossenen Gruppen wird nach der Arbeitsstätte marschiert

Links: Dorothea kommt aus Jelmars in das Lager. Sie will Volksschullehrerin werden. Im Hinblick auf ihren späteren Beruf glaubt sie, daß das Werkhalbjahr für sie innere Bereicherung und Förderung bedeutet. Dieser Glaube erleichtert ihr das Einleben und die Eingliederung in die Gemeinschaft



Links: Die 18jährige Kontoristin spürte schnell den Wert der Landarbeit und befaß den Stolz, über Muskel Schmerzen nicht zu klagen, die in den ersten Arbeitstagen nicht ausblieben. In ihrer Freizeit pflegt sie ihre beruflichen Fähigkeiten und arbeitet für die Gemeinschaft Plakate, Zeichnungen, Theaterprogramme und andere Schriftstücke. So dient sie auch durch ihren früheren Beruf der Gemeinschaft

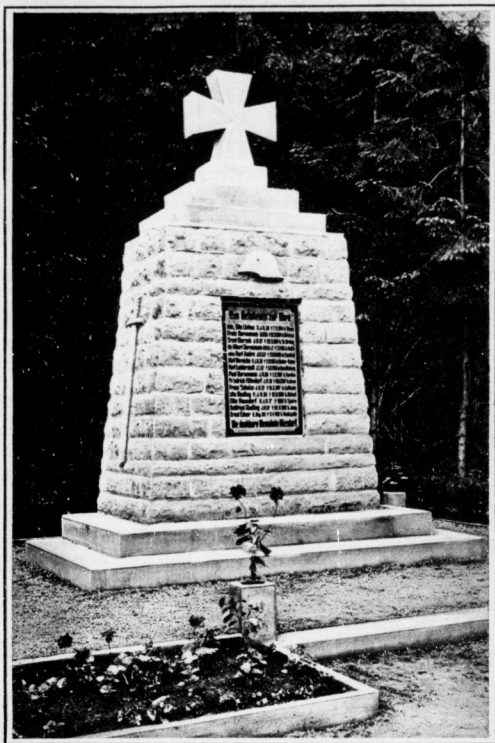


Links: Lotte ist Verkäuferin. Seit 1 1/2 Jahren nur noch selten beschäftigt. Der Vater verdient wenig, da ging sie ins Arbeitsdienstlager und unterstützt mit ihrem so schwer erarbeiteten Lohngehalt die Eltern. Die körperliche Arbeit befriedigt sie nicht. Sie hat sich Abituriantinnen angeschlossen, mit denen sie Sprachstudien treibt



Was die WOCHE brachte

Das Neueste aus Halle und Umgebung



Denkmals-
Einweihung
in
Pießdorf,
Mansfelder
Seekreis



Die Eheleute Wilhelm Faust in
Nietleben feierten das fest der gol-
denen Hochzeit



Schneidermeister Wöigt und
Frau begingen in Lobbejün das
Fest der diamantenen Hochzeit



Diamantene Hochzeit
feierten Herr Eduard
Wenzel und Frau
in Nordhausen



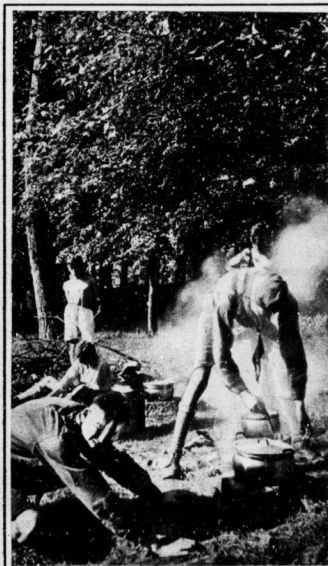
Sinks im Oval:
Herr Friedrich Stein
und Frau feierten in
Görzbach goldene Hoch-
zeit



Vor der Universität veranstaltete der Reichsbahnfängerbund Gau Halle
ein Platzkonzert



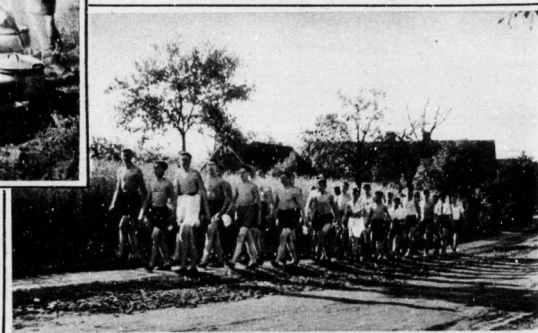
Konzert
auf dem Markt
in Halle am
Rotkreuztage



Kaufmannsjugend des DVV
Halle auf Sonntagsfahrt
(siehe das Bild rechts)
und am Lagerfeuer (siehe
das Bild oben)



Die Knecht-
schützengesell-
schaft in Halle
errichtete einen
Kleinkaliber- und
Pistolenstießstand.
Rechts:
Pfarrer Duda bei
der Weihe der
Sittereiche



VON MÖLLENDORF NACH SCHLOSS ASSEBURG

In den Dörfern des Vorharzes

Fotos: Schulze, Halle



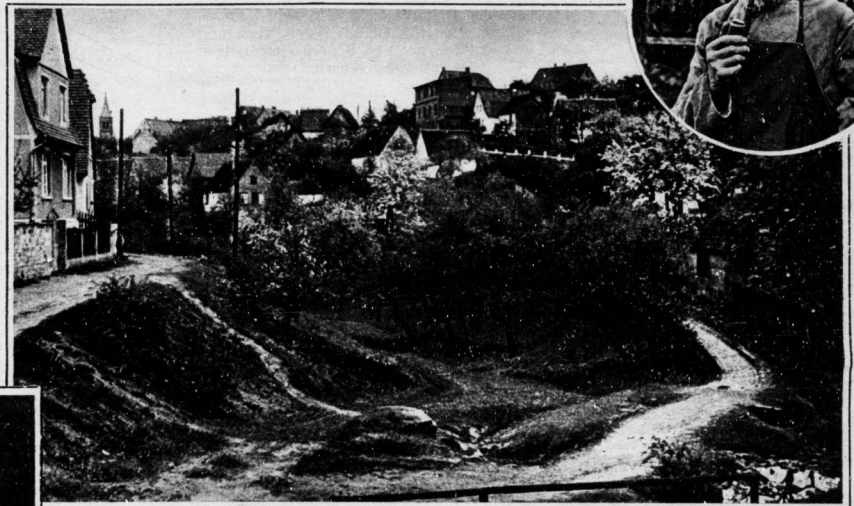
Am Möllendorfer Teich



Holzschneidemühle in Möllendorf
Rechts im Kreis: Nach Feierabend



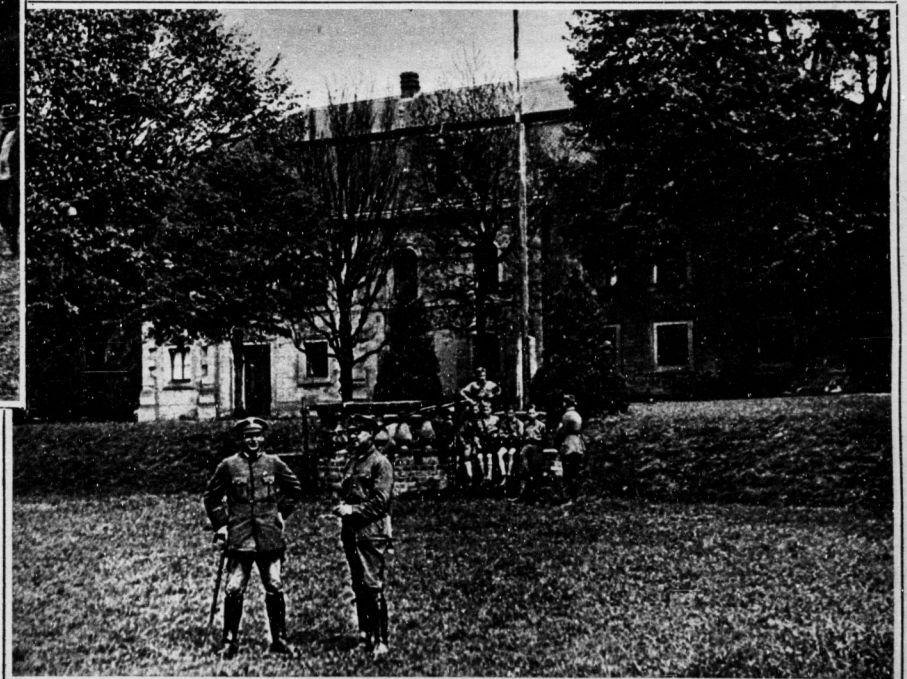
Unterm Kastanienbaum in Piskaborn



Das bergige Siebigerode



Bei der Feldarbeit bei Blumerode



Rechts:
Schloß Asseburg, das Lager des
Freiwilligen Arbeitsdienstes



Der Riebell

Ein Freiheitsroman aus den Bergen Tirols von Luis Trenker

Copyright by Neufeld & Henius, Berlin

Inhalt des bisher Abgedruckten: Der Tiroler Student Severin Anderlan ist aus Deutschland in seine von den Franzosen und Bayern besetzte Heimat zurückgekehrt. Auf der Reise begegnet er sich mit der Tochter Erika des bayerischen Amtmanns Riederer an, der nach St. Vigil verbannt worden ist. Sein Vaterhaus in Oberberg führt er gerührt vor. Mutter und Schwester sind verschwunden; der halbverrückte Krabappel berichtet eine französische Stroferpredigt habe den Ort verwüstet und seine Bewohner hingemetzelt. Boll Born und Erbitterung schickt Severin auf französische Erzeugnisse, die ihm gerade in den Weg kommen, und muß flüchten. Ein Brief ist auf seinen Kopf gesetzt. — Jagdlieb, Kitz und Katzenheiter werden ausgehoben, Stögen aber statt einzurücken zu Severin. Gemeinlich befiehlt sie die Konfirmanden, die in Freiheit nach Tirol zu ihrem Traupensitz gebracht werden sollten. Severin trifft sich mit Erika in der Nähe des alten Bergkirchleins St. Jakob oberhalb von Oberberg. Sie bittet ihn zu fliehen. — Bei einer Zusammenkunft vor gegen die Einbringung verführerischer Bienen kommt es zu einem Zusammenstoß zwischen dem Bayern, vor allem zwischen Krabappel und Severin, da dieser nur gegen die Franzosen, nicht aber die hammerschweren Bayern vorgehen will. — Krabappel verläßt Severin an die Franzosen, die ihn festzunehmen versuchen. Jedoch gelang es ihm zu fliehen, während seine Verfolger annehmen, er sei tödlich abgehirtet. — Im Näheren sind die bevorstehenden Einmärsche der Franzosen in Tirol erörtert, kehrt er als verführerischer Offizier zurück, den großen Ball, den der französische Oberkommandierende General Drouet in der Innsbrucker Hofburg der Offiziere und Beamten der verschiedenen Wägen Frankreichs und Bayern gibt.

16.

Wo steht nur die Erika? — Eben hat er sie doch noch an der Hand gehabt und jetzt ist sie schon wieder verschwunden. Gerade jetzt, wo Ihre Exzellenz, die Frau Generalin, den Wunsch geäußert hat, die Tochter des Königlich Bayerischen Amtmanns Riederer zu sehen! Ihr Glück kann sie dabei machen, das dumme Mädel! — Aufgeregt läuft Riederer treppauf, treppab, von einem Saal zum anderen. Pimmelhergott nochmal, die Blomme, wenn er sie jetzt nicht findet! Es sind aber auch gar zu viele Menschen da und immer, wenn er glaubt, sie gefunden zu haben, ist es doch wieder eine andere.

Endlich entdeckt er sie in einem der oberen Gänge, wo sie ganz allein auf und ab geht. „Ja, sag mir Erika, was tust du denn hier oben? Möchtest nicht vielleicht gar noch auf's Dach fliegen!“ bullert der Amtmann unwillig los.

„Och, Vater!, a bisserl Luft wollt ich schnappen und aus dem Trudl da drunten rauskommen!“

„Luft kannst a andermal schnappn. Jetzt kommst mit runter, die Frau Generalin will dich sehen. Aber daß di fein und sitzam nimms! Das ist eine ganz große Sache!“

Er läßt sie fest bei der Hand, damit sie ihm nicht wieder entweichen kann und während sie die Treppen hinabsteigen, erzieht er sie unaussprechlich Verhaltensmaßregeln, wie sie zu grinsen habe und wie man Ihrer Exzellenz antworten müsse. Erika nicht brav und hört gar nicht auf das, was er sagt.

Wichtig und gnädig zugleich hält die Generalin in einer der rötlichen ausgepanterten Nischen des Saales Cercle.

Als Vater und Tochter sich dem Tisch von Madame Drouet nähern, nicht die Generalin bleibt in respektvoller Entfernung stehen, hält Erika fest bei der Hand und verbeugt sich tief, während Eritas Knids nicht ganz so ausfällt, wie es die Hofetikette vorschreibt. Trotzdem betrachtet die Generalin durch ihr Vergnügen das junge Mädchen, das da etwas hilflos und verlegen vor ihr steht, recht wohlgefälligen Blickes.

„Ein sehr liebes Mädel, Ihr Fräulein Tochter, Herr Amtmann! Wirklich reizend!“ Riederer ist überglücklich und benutzt diese Gelegenheit gleich zu einer zweiten, noch tieferen Verbeugung.

„Du güttig, Exzellenz, zu güttig!“

Sein Anblick strahlt vor Freude und Stolz. Die Generalin winkt:

„Kommen Sie, mein liebes Kind, setzen Sie sich da zu mir her.“

Mit einer einladenden Bewegung weist sie auf den freien Platz neben sich auf der Polsterbank. Erika ist über diese ehrenvolle Aufforderung nicht sonderlich erbaut. Sie hätte viel lieber ungestört die Offiziere gemustert, die eben gruppenweise die große Treppe herabkommen. Mit einem unge-

schickten Knids dankt sie und nimmt neben Ihrer Exzellenz Platz.

„Nun mein liebes Kind, wie fühlen Sie sich denn in Ihrer neuen Heimat? Gefällt es Ihnen hier?“

Erika ist mit ihren Augen und Gedanken ganz wo anders. — Ob Severin wohl dort in der Gruppe von Offizieren ist? — Sie bekommt bei dem Gedanken an diese Möglichkeit ganz kalte Hände vor Aufregung. Ach, nur nicht hier sitzen müssen! — Sie hört die Frage der Exzellenz, begreift diese so ungenau und antwortet mechanisch und abwesend:

„O danke, sehr gut.“

Die Generalin lächelt. Sie ist eine kluge und gütige Frau und kann sich die Urteile der Festreutheit des jungen Mädchens, das sich so gar nicht zusammennimmt, schon denken — und verstehen. Riederer aber, der über Eritas Verhalten in peinliche Verlegenheit gerät, versucht ihr zu helfen:

„Danke der güttigen Nachfrage, Eure Exzellenz, es gefällt ihr ausgezeichnet. Aber es ist ihr erster Ball! Und da ist's ein bisserl verwirrt. Eure Exzellenz entschuldigen schon!“

Sie nicht begütigend und wendet sich wieder an Erika:

„Amüsiere Sie sich denn gut auf Ihrem ersten Ball, Fräulein Erika?“

„Ja, Exzellenz, es ist mein erster Ball, o je ...“

Erika verstummt mitten in ihrem Satz. — Da oben — an der Treppentriftung sieht Severin! — Steht ganz einfach und lebendig da! Es ist also wirklich und wahrhaft wahr: er lebt! — Severin lebt! — Ihre Augen starren unentwegt zu ihm hinauf, und ihr Gesicht ist ganz blaß vor Erregung. Sie sieht und hört nichts mehr; keine Exzellenz, keinen Vater, keinen Ball. Sie sieht nur einen bayerischen Offizier, einen Dragoner; sieht nur ein braunes, markantes Gesicht. ... Allmählich weicht die Erstarrung von ihr und eine Welle heißer Freude und unendlichen Glücks übersutet sie. Es ist, als ob sich tausend Himmel für sie geöffnet hätten ...

Der Amtmann ist der Verzweiflung nahe. Er macht noch einen kläglichen Versuch, die peinliche Situation vor der Exzellenz zu retten:

„Verzeihens, Exzellenz, Erika war wirklich noch nie auf einem Ball! Sie ist noch sehr jung und erst kurze Zeit vom Institut ...“

Die Generalin betrachtet mit freundlichem Lachen das aufgeregte Mädchen. Sie ist gerührt von dem ungezwungenen, aufrichtigen Benehmen dieses Kindes, das sein Herz so offen zur Schau trägt, und lächelnd fragt sie:

„Nun, mein Kind, wie heißt denn der Herrzube, den Sie entdeckt haben? Wollen Sie tanzen?“

„O ja, Exzellenz, lassens mi lauffn, i möcht so gern tanzen.“

„Erika!“

Des Vaters Stimme ist voll verhaltenen Jornes, aber beschwichtigend hebt die Generalin die Hand.

„Gehen Sie nur, Kind, und amüsiere Sie sich recht gut.“ Dann zum Amtmann gewendet: „Ein reizendes Geschöpf ist Ihre Tochterchen, ein liebes, herziges Mädchen.“ Und leuzend setzt sie hinzu: „Wir waren doch auch einmal jung, nicht wahr, Herr Amtmann?“

„Ach, Exzellenz, jawohl, hm — ja, aber ich kenne doch Erika. Ich kenne sie ganz genau, und weiß, daß ihr hier alle fremd sind“, beteuert entschuldigend und verlegen Riederer.

„Na, mein Lieber, da wären Sie wohl der erste Vater, der über seine Tochter so genau Bescheid weiß“, antwortet mit leizem Lächeln die Generalin und entläßt huldvoll nickend den Beamten.

Riederer verbeugt sich tief und geht. — Donnerwetter, war das peinlich! Was ist

nur mit dem Mädel los? Sich so unmöglich zu benehmen!

Raum ist Riederer im Gemoge der Paare untergetaucht, da schnappt ihn auch schon ein Münchener Freund. „Seda, Riederer, alter Burche, wie geht's? Was macht denn dein Rest da oben im Jnnthal? Habens di no net erschlag'n, die Tiroler?“

„Ob er will oder nicht, er muß das Suchen und Schimpfen einstell'n aufhören und sich seinen vielen bayerischen Freunden und Bekannten widmen.“

Das Fest ist wirklich schön und großartig — und man unterhält sich köstlich. Ein Ball, ein solcher Ball kommt nur einmal im Jahr.

Während der ganzen Offiziersbesprechung hat unten im Saal die Musik unermüdlich gespielt. Es ist ein herrlicher Anblick, von den Ballustraden des oberen Stockwerks aus, in das strahlende, farbenprächtige, von vielen hundert Herzen auf gläsernen Kronleuchtern erhellt Gemoge zu schauen. Gavotten, Menuette, Quadrillen und Promenaden lösen einander ab.

Während die Offiziere über die Treppe in den Saal zurückeilen, allen voran General Drouet und sein Adjutant, ist Severin oben auf der Galerie geblieben und hält nach Erika Ausschau. Und dort oben hat sie ihn während ihres Empfangs bei der Exzellenz entdeckt.

Inzwischen hat Erika sich durch die Tangenden durchgemunden und ist schnell über die große Treppe hinaufgesprungen. Und jetzt sieht Severin vor ihr. Schin, schlant und frisch lächelnd. Noch kann Erika das Glück nicht fassen. Still und stumm sieht sie vor ihm. Sie kann ihn zunächst kaum erkennen, denn ihre Augen schwimmen in Tränen.

Sein dunkles, lüthnes Gesicht hat neue, scharfe Züge bekommen, die es früher nicht hatte. Härter noch und entschlossener ist es geworden. Aber jetzt, wo er Erika gesun-

den hat, sieht er für eine kurze Spanne wieder frisch und froh aus und seine Augen leuchten vor Glück. Endlich hat er sie wieder! Endlich kann er wieder einmal in dieses süße, junge Gesicht blicken; kann wieder ihr lang entbehrtes Lachen hören, dieses helle, klingende Lachen, das ihn alles andere vergessen läßt ...

In einem kleinen, verlassenem Salon sitzen beide. Ganz still, ganz hingebend dem Gefühl des Beieinanderseins. Jartlich streichelt er ihre Wangen, ihre hellen Haare; legt liebevoll den Arm um ihre schmalen Schultern.

„Du, Severin, ich habe soviel gelitten und dich. Ich glaube, ich würde dich nie mehr wiedersehen. Alle sagten, du seist tot! Ich Weinen würgt in ihrer Kehle und ihre Stimme zittert: „Berstich mir, Severin, daß du jetzt fliehen wirst, weg aus Tirol, hinaus ins Deutsche Reich! Ich bitte dich von Herzen, tue es, laß mich nicht wieder so leiden ...“

Severin betrachtet sie lange und ernst. Er sieht, daß sie nicht mehr das harmlos-trohe Mädchen ist, das sie war, als er ihr zuerst begegnete. Er erkennt, daß Angst und Sorge sich in ihr Gesicht gesenkt haben. Er sieht, daß ihr Gesicht schmaler und ihre Augen ernster geworden sind. Er bemerkt auch ganz seine, zarte Linien um ihren Mund. Linien, die das Leid um ihn in dieses junge Antlitz gezeichnet hat. — Und plötzlich überkommt ihn das heiße Verlangen, der unwiderstehliche Wunsch, mit ihr zu fliehen. Jrgendwohin! Jrgendwo in der Welt wird es doch einen Heiden Erde geben, wo es keinen Krieg und keinen Haß und keinen Apoteon gibt. — Einmal nur ganz einfach glücklich sein, ein mal alles vergehen können und nur an sich denken!

Severin denkt nur überläßt sich Severin diesem Wunsch, dann befindet er sich wieder auf seine Pflicht. — Nein, er darf nicht an sein persönliches Glück denken. Es geht um mehr. Es geht um Vaterland und Freiheit, es geht um Tirol! — Alles andere kommt erst nachher!

Verhüllend nimmt er ihre Hände in die seinen:

„Ja, Erika, ich werde fliehen, aber noch ist es nicht soweit. Doch dann, wenn's an der Zeit ist, dann kommst du nach, mit Mädel, und dann bleiben wir beisammen — unser Leben lang. Und wir werden sehr glücklich sein.“

Severin lächelt, als er das sagt. Und Erika lächelt auch, aber ihre Augen sind voll Tränen.

Unten im Saal mozt indessen der Tanz. Auch Leroy ist da. Er hat viel zu tun. Bald ist er beim General, bald bei diesem, bald bei jenem. Und nebenbei lüchert er auch noch den Amtmann und Erika. Aber er kann beide nicht finden. Riederer sitzt ganz versteckt in einem Winkel mit einer Kanne



... Der Capitaine stellt sich vor: „Capitaine Leroy“ — „Hauptmann Münzberger“

panne
Augen
über!
dieses
er ihr
hell,
e ver.

fühen
n Ge-
heit
! legt
malen

en um
mehr
"Ein
d ihre
everin,
Titel,
te dich
wieder

st. Er
s-Froh
zuecht
Sorge
Gesicht
worden
garte
die das
hite ge-
ant ihm
stehliche
wohin!
einen
leg und
hilt. —
in, ein
cin sich

Severin
hieder
nicht an
geht um
Freiheit,
kommt

e in die
ber noch
n's an
auf, gelt
den sehr

at. Und
sind voll

er Tanz
un. Bald
em, bald
auch noch
er kann
hinz ver-
r Kunde

trinkfester und freudiger Bayern und läßt München beschreiben und die alten Freunde. — Und auch Erta ist nirgends zu entdecken.

Unruhig und ein wenig nervös geht Leroy an den Seiten des Saales entlang, alle Haare prüfend und mustern.

In ihrer Rische sitzt noch immer im Kreise vieler Damen die Generalin, die sich sehr zu langweilen scheint. Der General ist mit wichtigen Konferenzen, Besprechungen, Meldungen und Anfragen beschäftigt. Leroy ist froh, daß er momentan nicht benötigt wird, denn er will unbedingt mit Mademoiselle Erta tanzen. Wenn er sie nur erst gefunden hätte!

Endlich sieht er sie. Sie tanzt. Und wie sie tanzt! Und wie schön sie ist, wie sie lacht und wie ihre Augen strahlen. Aber wer mag ihr Tänzer sein? Ein Bayer natürlich! Plötzlich erkennt er ihn. Das ist ja derselbe bayerische Dragonerhauptmann, der ihm vorhin schon bei der Offiziersbesprechung aufgefallen ist. Wer mag er nur sein? Zieht merkwürdig aus, der Kerl. Hat so ein verwegenes Gesicht. Hat so irgend etwas Marantes, Bekanntes in seinem Wesen und Antlitz. Von München her wird sie ihn wohl kennen. Vielleicht gar ein Bekter.

Eine Weile überlegt Leroy. Dann geht er auf die beiden zu. Der Tanz ist gerade zu Ende. Erta bemerkt ihn zuerst. Sie erschrickt furchtbar, beinahe verlagert ihre Stie.

Der Capitaine stellt sich vor: „Capitaine Leroy.“ „Hauptmann Münzberger.“ Leroy wendet sich zu Erta: „Da sind Sie ja endlich, Sie kleine Ausreißerin. Darf ich um den nächsten Tanz bitten?“

„O je, leider habe ich ihn schon dem Herrn Hauptmann hier versprochen“, behauptet sie, und das Herz klopfet ihr bis zum Hals.

„Den übernächsten auch?“ „Nein, den können Sie gerne haben?“ „Also auf Wiedersehen, Fräulein Erta.“

Dann zu Severin gewendet, den er aufmerksam betrachtet, sich verabschiedend: „Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann...“

„Münzberger“, hilft ihm der aus und erwidert seine Verbeugung.

Leroy geht zu einer Gruppe von Offizieren, die plaudernd an der Wand stehen. Dort sinnt er stumm und nachdenklich vor sich hin. Hauptmann Münzberger, wer ist das? Wo kommt er her? Warum tanzt Erta, die doch niemand kennt, ausgerechnet mit diesem Offizier? Er sieht gut aus, fast abenteuereich...

Abgesehen — er hatte doch neben dem bayerischen Hauptmann Nachbauer gesehen. Eicher gehörte er irgendetwas durchziehenden Reiterregiment an. Jedenfalls, in der Eignung waren nur geladene Offiziere des Stabes und der Garnisonen gewesen, denen das Lösungswort bekannt war. Die streng geheime Besprechung war auf ausdrücklichen

Wunsch Drouets nur von einem Teil der Offiziere besucht worden.

* * *

An der Konferenz oben im großen Saal hatte Severin allerdings teilgenommen. Denn schließlich war ja Erta nicht allein der Grund seines Hierseins. Sie hätte er ruhiger und fester einmal heimlich in St. Vigil treffen können. Die Hauptfrage war ihm, hier den Einmarschplan der Truppen zu erfahren.

Die bayerischen Uniformen waren echt und sahen ihm und Hagspiel auszeichnet. Alles hatte ihnen der Unterleutnant

„Fintermünz!“ bekam er zur Antwort. „Fintermünz!“ raunte er einige Minuten später Severin ins Ohr.

„Fintermünz!“ flüsterte Severin Anderlan, der Dragonerhauptmann, dem Posten vor dem Sitzungsraum leise ins Ohr.

Diese Erinnerungen flogen blühtartig durch Severins Kopf, während er den nächsten Walzer mit Erta tanzt. Mit der Ruhe der beiden ist es vorbei. Sie sehen sich von Leroy's forschenden und eifersüchtigen Blicken verfolgt.

„Immer schaut er her“, flüstert Erta Severin ins Ohr. „Du, er hat dich bestimmt erkannt.“

und immer bereit, an der Tür steht, zu. Der verflucht ihn sofort: Gefahr im Verzug!

Jetzt ganz ruhig bleiben und einen Ausweg finden! denkt Severin. Seine Phantasie und seine Gedanken arbeiten fieberhaft.

Der Walzer ist zu Ende. Erta zieht Severin in eine Rische. Sie vergeht vor Angst:

„Was willst du denn jetzt tun, Severin?“ Severin ist, im Gegenfall zu ihr, vollständig beherrscht. Seine Stimme klingt fest und klar:

„Sei nur ganz ruhig, kleine Erta, und mach dir keine Sorgen um mich.“

„Nein, ich mach' mir keine Sorgen“, sagt sie ihm in rührender Hilflosigkeit nach, aber der Mund, der diese Worte spricht, zittert.

Severin wirft einen kurzen Seitenblick zur Generalinische und zu der Generalin. Dann schaut er Erta's beide Hände:

„Leb wohl, Erta, und sei tapfer, wir werden uns bald wiedersehen.“

„Leb wohl Severin! Ich bin schon tapfer!“ Die Musik beginnt wieder. — Leroy zweifelt einen Augenblick lang: soll er jetzt tanzen oder den Offizier da, der ihm immer merkwürdiger, betanmter vorkommt, anhalten?

Er sieht ihn quer durch den Saal gehen, und plötzlich entschlossen folgt er ihm. Doch bevor er ihn im Gedränge der Tangenden erreichen kann, ist der Dragonerhauptmann schon in die Generalsloge getreten. Leroy sieht zu seinem größten Erstaunen, wie sich der Offizier zum General neigt und mit ihm spricht. Der General nickt. Leroy bemerkt es ganz deutlich. Dann sieht er, wie der Offizier den Helmminimantel der Generalin nimmt und geradenwegs zu der Loge Ihrer Exzellenz geht.

Er kann gerade noch sehen, wie er sich vor der Generalin verneigt. Nun also! Ein Offizier, der den General Drouet und dessen Gemahlin persönlich kennt, ist über jeden Zweifel erhaben. Leroy's Bedenken sind überwunden. Und schon blickt er sich suchend nach Erta um. Er braucht nicht lange zu suchen, sie steht gerade neben ihm.

„Der Tanz können Sie jetzt haben“, sagt sie, als er ihre Hand fäßt.

„Ja, danke“, antwortet er, noch ein wenig verwirrt. —

„Exzellenz verzeihen, daß ich störe“, sagt in diesem Augenblick Severin zu der erstaunten, etwas ermüdeten Generalin. „Exzellenz, ich komme im Auftrag Seiner Exzellenz, des Herrn Generals...“

Bücheln und Liebenswürdig beginnt Severin, dann wird er ernster: „Exzellenz möchten das Feld möglichst rasch und unauffällig verlassen...“

„Um Gottes willen, ist etwas passiert?“ fragt erschrocken die alte Dame.

„Noch nicht Exzellenz, aber...“ mit einem kleinen Seitenblick zur Mitte des Saales, wo Leroy und Erta stehen, und mit leiser Ironie in der Stimme: „... es kann allerdings jeden Augenblick etwas passieren...“

(Fortsetzung folgt)



Photo: Deutsche Universal

... „Um Gottes willen, ist etwas passiert?“ fragt erschrocken die alte Dame...

können — nur das Lösungswort nicht, das den Zutritt zur Offiziersbesprechung ermöglichte.

So sehr sich Severin auch angestrengt hatte, im Gang vor dem Sitzungsraum, wo er mit Hagspiel anscheinend gleichgültig plaudernd stand, das Lösungswort zu erhalten, es war ihm nicht gelungen. Jeder der eintretenden Offiziere flüsterte es den wachhabenden Ordnungsoffizieren so leise ins Ohr, daß weder er noch Hagspiel aus nur eine Silbe hatten verstehen können. Da kam schließlich Hagspiel auf die kühne Idee, selbst den Posten zu spielen. Er stellte sich am unteren Ende der Staltreppe auf und fragte einige ankommende Offiziere: „Mon camarade, das Lösungswort!“

„Woher soll er mich denn kennen? Er hat mich ja noch nie gesehen?“ versucht er sie zu beruhigen.

„Aber auf dem Stedbrief — das holzgeschnittene Bild von dir — kennt er genau...“ Severin flücht, ich bitte dich, bevor es zu spät ist, flücht...“

In diesem Augenblick sieht sie, wie Leroy bei einigen französischen Offizieren steht. Sie bemerkt, wie er zu ihnen hinüberdeutet und errät, daß er fragt, ob sie den Dragoner kennen. Aber die Offiziere schütteln den Kopf.

Severin weiß, so ohne weiteres kann er nun nicht mehr aus dem Saal. Im Vorbeigehen winkt er Hagspiel, der, wachsam

R Ä T S E L

Kreuzworträtsel.

1		2	3	4	5	
		6	7	8		
	9		10	11		
12	13		14	15		
16						
	17	18	19	20		
21	22			23	24	25
26		27		28	29	
	30					
31				32		

Senkrecht: 1. schwere Waffe, 2. bibl. Gestalt, 3. Getränk, 5. deutsche Stadt, 6. Himmelsrichtung, 8. Angst, 9. Artikel, 11. Hofenanlage, 13. ital. Fluß, 14. türk. Titel, 17. Tierprodukt, 18. Geländeformation, 19. weibl. Bornahe, 20. Fürwort, 21. Geldinstitut, 22. Fürwort, 24. Auerochse, 25. Zahl, 27. europ. Hauptstadt, 28. Nebenfluß der Donau.

Horizontell: Den Worten Dasein, Gasglühlicht, Sackinhalt, Paste, Apfelsine, Stehleiter, Geschlecht, Minnedienst, Zitterne, sind je drei zusammenhängende Buchstaben zu entnehmen, die, richtig zusammengestellt, ein Zitat von Heine ergeben.

Buchstabenrätsel.

Walter N. Sacht

Welchen Beruf hat der Herr?

Auflösungen der Rätsel aus der vorigen Nummer

Füllrätsel. 1. Kettier, 2. Trennung, 3. Sprengen, 4. Florenz, 5. Referenz, 6. Zigarren.

Silberrätsel. 1. Ronius, 2. Nach, 3. Chemie, 4. Tenor, 5. Deladen, 6. Eham, 7. Regina, 8. Garnisch, 9. Eremit, 10. Anbequiff, 11. Steuer, 12. Devise, 13. Mi. Nicht der Geist, das Herz macht frei.

Buchstabenrätsel. Oberregierungsrat.

Rätselrätsel. Es ist nicht schwer, gut zu sein, wenn man glücklich ist.

Magisches Quadrat. 1. Prom, 2. Niga, 3. Lger, 4. Mars.

Rästelrätsel.

esseg	ieque	nili	nddes
diesja	ensb	ensu	lter
lled	erwö	eistb	unseg

Die Kästchen, in die richtige Reihenfolge gebracht, ergeben einen Ausspruch von Martin Luther.

Magisches Quadrat.

Waagrecht und senkrecht gleichlautend: 1. Teil des Gebichts, 2. biblische Gestalt, 3. Vogel, 4. Himmelsrichtung.

Tiedr., Allg. Verl.-u. Druckerei-GmbH, Berlin SW 68 26-33

Pferderennen und Tennisturnier in Halle



Schwierige Frage selbst für den Fachmann: Wer wird das Rennen machen?



Das war der Sieger!

Oben: Offiziere der Reichswehr und Schutzpolizei reiten zum Start

Rechts: Jetzt sind sie drüben an der Saale!



Da hat scheinbar keiner den richtigen Tip gehabt

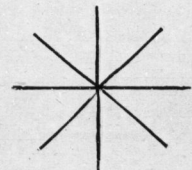


Von den Tennismeisterschaften der Provinz Sachsen



Spielemoment aus dem Damendoppel

Links: Hier wird streng gerichtet



Fotos: Schulze, Halle

